[s.n.]

Autor(en): **Barták, Miroslav**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 44

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wem die Stunde schlägt ...

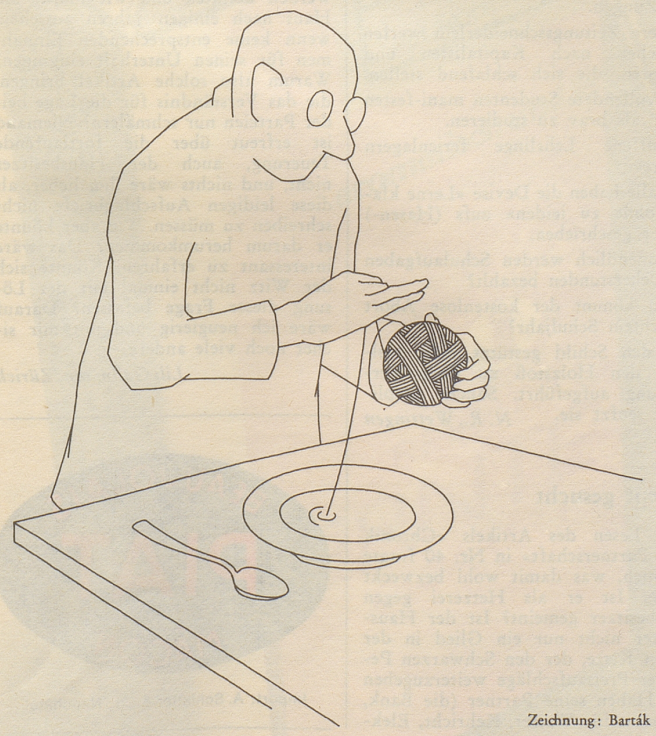
Als ich letzthin in einer Illustrierten schon das dritte doppelseitige Inserat einer siebenteiligen Serie des «Wettbewerbs Uhr» aufschlug, bekam ich plötzlich ein schlechtes Gewissen. Denn obwohl ich zwar in – wie mir scheint – rechten Zuständen lebe, habe ich nur *eine* Armbanduhr. Und nun steht eben über diesem Wettbewerb: «Man braucht *zwei* Uhren, es sei denn, man lebe in paradiesischen Zuständen.»

Ja, Zustände könnte man bekommen. Nicht wahr, früher gab es eine Uhr zur Konfirmation, zum 20. Geburtstag vielleicht, bei hohen Arbeits- und Vereinsjubiläen. Jeder war froh, eine Uhr zu besitzen, die einigermaßen exakt ging. Eine Schweizer Uhr selbstverständlich, die lange Jahre ihren Dienst versehen mußte und meistens auch versah. Klar, es gab dann Neuerungen. Automatische Uhren, die dem geplagten Zeitgenossen die unerhörte körperliche Anstrengung des täglichen Aufziehens erspart. Das Datum kam auf das Zifferblatt. Wer kann sich denn heute das leisten, auch noch das Datum im Kopf zu behalten! Dann las man immer wieder, wieviel besser, genauer und solider unsere Uhren geworden sind – besonders im Konkurrenzkampf mit ausländischen Uhrenfabriken. Alle schienen glücklich und zufrieden zu sein.

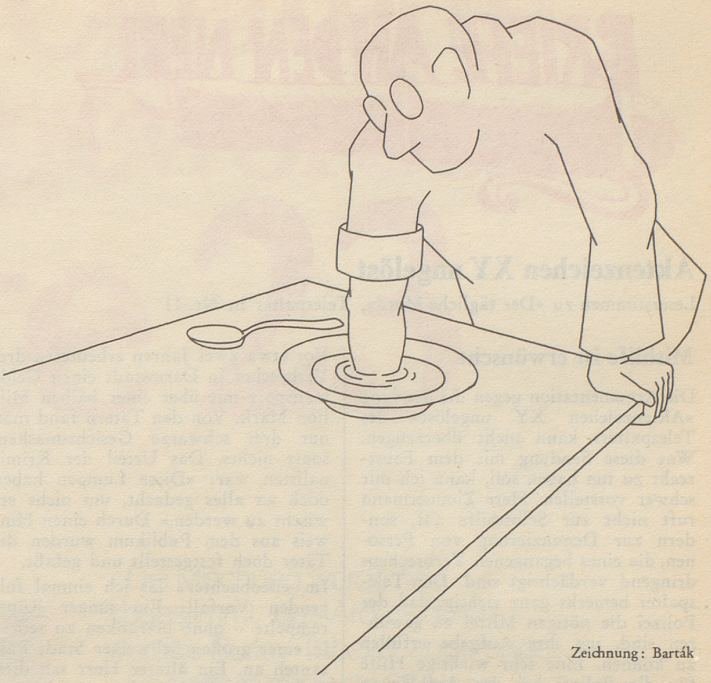
Bis zu dieser neuesten Neuerung der Uhrmacher, die uns jetzt beweisen, daß wir *zwei* Uhren brauchen. Mindestens. Mindestens vorläufig. Eben vermutlich eine am linken und eine am rechten Arm. Oder eine am Arm und eine in der Westentasche. Oder eine links und eine rechts am Arm und eine in der Westentasche. Oder eine links und eine rechts und eine in der Westentasche und eine um den Hals (bald eine Selbstverständlichkeit für den modischen Herrn). Dann noch eine am Fußgelenk und eine um den Bauch. Und eine, die die Ferien-Ortszeit der Bahamas, und eine andere, die die Schweizer Zeit der Zuhausegebliebenen anzeigt. Eine Taucheruhr zum Baden. Eine Sonnenuhr zum Sonnenbaden. Eine Sonntags- und eine Werktagsuhr. Und eine für den Samstag. Eine Tages- und eine Nachtuhr. Wegwerfuhren.

Schöne Aussichten! Wenn sich der Wunsch der Wettbewerbs-Initianten erfüllt (woran nicht zu zweifeln ist, denn: «Wir Uhrmacher können einiges mehr als nur Uhren verkaufen» steht im gleichen Inserat), so wird bald einmal jeder wohlstandsbewußte, auf Expansion erpichte und auf Umsatzsteigerung gedrillte Durchschnittsschweizer mit einem einzigen Blick auf irgendeinen eigenen oder fremden Körperteil zu jeder Tages- und Nachtzeit auf die Hundertstelsekunde genau feststellen können, wie schnell er den verheißenen paradiesisch-zeitlosen Zuständen entgegeneilt. Ein unerhörter Fortschritt – besonders, wenn man bedenkt, daß man unterdessen nur ahnen kann, welche Stunde es z. B. in Pakistan geschlagen hat ...

Hans H. Schnetzler



Zeichnung: Barták



Zeichnung: Barták

Es sagte ...

der amerikanische Psychologe Donald Prick: «Wenn man solche Tabus zerstört und den Menschen alles erlaubt, nimmt man ihnen eine der wenigen Freuden, die sie auf Erden noch haben: die Uebertretung von Verboten.»

der amerikanische Politologe George F. Kennan: «Das Problem jeden Bündnisses: Feigheit vor dem Freund.»

der pakistanische Politiker Parda Khan: «In Asien rettet man lieber das Gesicht als den Hals.»

der deutsche Historiker und Schriftsteller Golo Mann: «Die Geschichte ist kein Mantel, den ein Volk ausziehen und in die Garderobe hängen kann.»

der Schriftsteller Salvador de Madariaga: «Von der Pressefreiheit hängt praktisch jede andere Freiheit ab.»

der Schriftsteller Alberto Moravia: «Eine Wahrheit bleibt wahr, auch wenn die falschen Leute sie aussprechen.»

eine deutsche Wirtschaftszeitung: «Das absolut Negative an den schnellen Flugzeugen ist, daß es jetzt keine entfernten Verwandten mehr gibt.»

der Autor Lawrence Durrell: «Beim Communiqué kommt es vor allem darauf an, was nicht darin steht.»

der Autor Pierre Daninos: «Das Problem der englischen Wirtschaft liegt darin, daß man die Engländer nach jeder Teepause neu zur Arbeit anlernen muß.» Vox

Landeshymne

Vor Beginn des Fußball-Länderspiels Schweiz–England in Basel wurden wie üblich die beiden Nationalhymnen angestimmt. Dabei ließ sich nicht überhören, daß etliche Schweizer die englische Hymne für die schweizerische hielten und begeistert «Rufst du mein Vaterland» sangen. Nun ja, man wird es einem Schweizer nicht übel nehmen, wenn er noch nicht gemerkt hat, daß jetzt unsere Landeshymne der Schweizerpsalm ist. fis

Die Frage der Woche

Warum war das Wahlplakat der Republikaner ausgerechnet in den italienischen Landesfarben (grün-weiß-rot) gehalten? AA

Mitgefühl

Herr Schweizer hat allen Grund, im Hinblick auf die Armut des persischen Volkes sich über die pompösen Jubiläums-Feierlichkeiten der persischen Monarchie lautstark zu entrüsten. Das Ausmaß seiner Entrüstung läßt keinen Zweifel zu, daß er sich an der Hilfsaktion für die ostpakistanischen Flüchtlinge tatkräftig beteiligen wird. fis

Keine Laster

Ein Patient wird vom Arzt über seine Lebensweise ausgefragt.

«Ich rauche nicht, trinke nicht, esse wenig und kenne nur wenig Frauen.»

«Ja, haben Sie denn gar kein Laster», will der Arzt wissen.

«Doch – ich lüge.» Gy